Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1862)

Heft: 70

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 70. | Samstag den 30. August. | 1862.

Ueber die Berechtigung und die Beförderung des katholischen Bewußtseins.

(Vortrag des Hochw. Hrn. Pfarrer Rohn von Rohrdorf, Kt. Aargau, im Schweiz. Pius-Verein zu Solothurn.)

Indem wir in der heimeligen Stadt Solothurn tagen, wacht in Manchen von uns eine liebe Erinnerung auf: die Erinnerung an die schönen Tage, welche wir letzten Herbst in München bei der katholischen Generalversammlung verlebt haben. Jene Tage sind uns unvergeßlich wegen der freundlichen Aufnahme, welche die Gäste aus der Schweiz dort gefunden; sie sind uns unvergeßlich wegen der erhebenden Kunstgenüsse, die uns im reichsten Maße zu Theil geworden. Ganz besonders aber bewahren wir jene Tage von München in gesegnetem Andenken wegen des Gewinns, den wir von der dortigen Versammlung in die schweizerische Heimath zurückbrachten. Es waren in München freilich keine silbernen Becher zu gewinnen wie am Schützenfest zu Frankfurt: nein, der Gewinn, den wir heimgebracht haben, war höherer, geistiger Art: er bestand in der Stärkung des katholischen Bewußtseins.

Denken Sie sich, meine Herren, eine Versammlung von zehntausend Katholiken aus allen deutschen und angrenzenden Landen. In den vordersten Reihen finden Sie nicht bloß erlauchte Kirchenfürsten, sondern — was in einem gewissen Sinn mehr bedeuten will, — Sie finden auch viele hochgestellte und gebildete Männer und Frauen weltlichen Standes. Und als Redner sehen Sie nicht nur Bischöfe und Priester auftreten, nein, auch Laien: Beamte, Professoren, Fabrikbesitzer und einfache Bürger sprechen aus tiefstem Herzensgrund ihre religiöse Ueberzeugung aus.

Wie wohlthuend war diese Erscheinung, wie glänzend der Beweis, daß auch die Laienwelt an den kirchlichen Interessen den wärmsten Antheil nimmt, daß auch in ihrem Herzen die Liebe zur Religion den ersten Platz behauptet!

Wenn wir nun, meine Herren, unsere schweizerische Pius-Versammlung mit einer deutschen Generalversammlung vergleichen, so zeigt sich äußerlich allerdings ein großer Abstand. Es besteht da ein Verhältniß wie etwa zwischen einer einfachen Landkirche und einem mächtigen Dome. Aber ich frage Sie: wohnt denn Jesus mit all seiner Gnade nicht ebenso wahrhaft in dem Dorfkirchlein, als in der großartigsten Kathedrale? Und so ist, will's Gott, die schweizerische Einfachheit unserer Pius-Versammlung kein Hinderniß, daß nicht derselbe erhabene, liebewarme katholische Geist uns beseele, den wir in München getroffen. Denn was hat uns deutsche, französische und italienische Schweizer hieher zusammengeführt: was anders als das Bedürfniß, unseres heiligen katholischen Glaubens wieder einmal recht froh zu werden? was anders als das Bedürfniß, einander gegenseitig im freudigen katholischen Bewußtsein zu bestärken!

Ueber dieses Bewußtsein, das katholsche, — nach seiner Berechtigung und seinen Weckmitteln, — erlaube mir an die verehrte Versammlung einige Worte zu richten.

Wenn wir unbefangen in's Leben hinausschauen, so kann es uns nicht entgehen, daß vielen Katholiken das kirchliche Bewußtsein mehr oder weniger abhanden gekommen ist. Namentlich begegnen wir diesem Mangel bei jener Klasse, welche sich die gebildete nennt. Wir finden da eine weitverbreitete Scheu, als ein überzeugungstreuer und bekenntnißtreuer Katholik angesehen zu werden. — Wir würden ein Unrecht begehen, wenn wir die ganze Schuld hievon den einzelnen Katholiken zuschreiben wollten. Die Ursachen liegen tiefer, sie sind allgemeiner Natur. Seit mehr als einem halben Jahrhundert wird die katholische Kirche planmäßig verkleinert, verdächtigt und verläumdet. Das Gute, das sie stiftet, das Große, welches sie auf dem Feld der Wissenschaft und der christlichen Barmherzigkeit wirkt, wird beharrlich ignorirt. Vielerorts machte man es der Kirche unmöglich, ihre ganze Aufgabe zu erfüllen; die Erziehung der Jugend wurde ihr mehr und mehr aus den Händen gewunden, auch wurde dafür gesorgt, daß der Arme, der Nothleidende sein Almosen nicht mehr von der Kirche, im Namen Jesu, empfangen kann, sondern von Gesetzes wegen

erhält er seine Unterstützung. — Gleichzeitig wurde und wird eine bloß weltliche Bildung, ein einseitiger materieller Fortschritt, eine bloß natürliche Humanität über Alles gepriesen und als das Heil der menschlichen Gesellschaft proclamirt und privilegirt.

Und wer es wagt, sich gegen diese Zeitströmung zu stemmen, und wer es wagt, sich der Kirche anzunehmen, wird mit Schlagwörtern gebrandmarkt, welche ich hier nicht anführen will. So ist es gekommen, daß die Kirche in der öffentlichen Meinung immer tiefer herabsank und daß bei vielen Katholiken das kirchliche Bewußtsein geschwunden ist. Man hütete sich, an kirchlichen Interessen öffentlichen Antheil zu nehmen aus Furcht vor den Schmähungen der Presse; man getraute sich nur noch insoweit katholisch zu sein und zu leben, als unumgänglich nothwendig war, um der katholischen Kirche nicht förmlich untreu zu werden; man kam vielfach auf den Punkt, sogar seine religiöse Ueberzeugung zu opfern, um nicht als Ultramontaner oder Römling zu gelten.

Diese Erschlaffung und Preisgabe des katholischen Bewußtseins war und ist sie nicht noch vielfältig eine betrübende Thatsache? Und doch, meine Herren, wer hat eine größere Berechtigung zu einem frohen, starken Bewußtsein als der überzeugungstreue Katholik. Denn was ist die Kirche, zu welcher er sich bekennt? Das gerade Gegentheil von dem, als was sie von ihren Feinden dargestellt wird. —

Nehmen wir den schmutzigen Schleier weg, welcher aus Vorurtheilen und Verläumdungen gewoben ist; nehmen wir ihn hinweg diesen unsaubern Schleier, womit man das himmlische Antlitz unserer hl. Mutter zu verhüllen sucht, damit die Menschen ihre überirdische Erhabenheit und Schönheit nicht sehen, damit wir sie nicht ehren und lieben sollen. Was ist denn die katholische Kirche in Wahrheit? Am Kreuzesstamm aus der geöffneten Seite des Erlösers ist sie geboren als die eine Braut Christi voll der Gnade und Wahrheit. Das achthundertjährige Dasein der katholischen Kirche ist nichts anderes als die beständige und lebendige Fortsetzung des Lebens Jesu in seiner Lehre und Heiligkeit, seinen Leiden und Triumphen, seiner Liebe und Segnungen. Die Kirche hat den Völkern, unsern Vorvätern, das Christenthum und mit ihm die Kultur gebracht; — die Kirche ist Gründerin der Schulen, der niedern und höhern; die Kirche ist die Mutter der Armen und Nothleidenden; — aus dem Schooß der Kirche sind hervorgegangen die größten Helden und Heldinnen: die Helden des starkmüthigen Glaubens, der erhabensten Tugend, der glühendsten Opferliebe. Und wir sollten uns nicht freuen dürfen, einer solchen Kirche anzugehören? — Und wenn wir den gegenwärtigen Zustand der Kirche prüfen; wenn wir hinblicken auf unsern hl. Vater Pius IX., welcher mit der Felsenfestigkeit des Petrus die Liebe des Johannes so glücklich vereinigt; wenn wir hinblicken auf die herrliche Gesammtheit der Bischöfe, strahlen im Doppelglanze der Frömmigkeit und Wissenschaft; wenn wir endlich hinblicken auf die Millionen von Katholiken, welche mit ganzer Seele der Kirche ergeben sind: müssen da unsere Herzen nicht noch höher und freudiger schlagen? — Um nur auf eine Erscheinung unserer Zeit näher aufmerksam zu machen, schauen Sie hin nach England. Dort sehen Sie zwar im Industriepalast die kostbarsten Erzeugnisse menschlicher Kunst und Gewerbsfleißes aufgehäuft; aber dort sehen Sie noch etwas anderes, was unvergleichlich merkwürdiger ist; wir sehen dort Hunderte von edlen Männern und Frauen in den mütterlichen Schooß der katholischen Kirche zurückkehren. Bringt ihnen diese Rückkehr irgend einen irdischen Vortheil? Nein, im Gegentheil! sie müssen ihr Amt, ihr Einkommen, ihr Ansehen, oft auch die Zuneigung theurer Familienglieder opfern, um Katholiken zu werden. Aber all dies geben sie freudig hin; kein Opfer ist ihnen zu schwer, um des höchsten Glückes willen, Kinder der katholischen Kirche zu sein. — Und wir, die gebornen Kinder der Kirche, sollten uns dessen nicht freuen dürfen? Betrachten Sie doch einen wackern Soldaten, einen tüchtigen Handwerker und Landmann! Finden Sie bei ihnen nicht ein gewisses Selbstgefühl, ein Bewußtsein des Standes, welchem jeder angehört? Und ein solches Bewußtsein ist wohlberechtigt, sofern es in den rechten Schranken bleibt, da jeder dieser Stände zum Gedeihen der menschlichen Wohlfahrt nothwendig ist. Und der Katholik sollte nicht berechtigt sein, sich als Katholik zu fühlen und ein freudiges Bewußtsein in sich zu tragen?

(Fortsetzung folgt.)

— † **Toast des Herrn Martinoli aus Tessin am schweizerischen Piusfest.** (Verdeutscht.) Da ich sehe, daß es Ihnen, meine Herrn, Freude macht, wenn ich in meiner italienischen Sprache rede, die ja die Sprache Pius IX. ist, dessen Bild Sie dort erblicken und dessen Geist mitten unter uns ist. Unser Präsident hat seinen Toast der Standhaftigkeit Pius IX. gebracht, und ich bringe mein Hoch dem endlichen Triumph desselben.

Die bisherigen Triumphe Pius IX. sind von unendlicher Wichtigkeit; Sie kennen dieselben. Ohne von demjenigen zu sprechen, der ewig dauert, ist es gewiß ein bewunderungswürdiger Anblick, diesen alten, waffenlosen, beraubten, bis zum Almosen gemachten Priester zu sehen, wie er allein der übermächtigen Wuth der Revolution die Stirne bietet, vor der, sagen wir es offen, die ersten Großmächte Europa's zitternd sich beugen. Die Thoren! sie schmeicheln der Schlange, um sie zu gewinnen, und

schon sind sie von ihr umstrickt. Der größere Triumph Pius IX. ist aber der, den Gott in seiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit ihm bereiten wird; in seiner Barmherzigkeit gegen seine Söhne, in seiner Gerechtigkeit gegen seine Peiniger. Vor Kurzem schrieb ein Correspondent aus Paris einem schweizerischen Journal: Der Kaiser hat seinen Entschluß gefaßt, der Papst ist verloren. Ich glaube nicht an diesen gefaßten Entschluß; aber sei es! man hätte richtiger gesprochen, wenn man geschrieben haben würde: „Wenn der Kaiser seinen Entschluß gegen den Papst gefaßt, so ist der Kaiser und nicht der Papst verloren. Vielleicht harren des hl. Vaters neue Leiden und Kreuze, aber am Ende wird Christus seinen Stellvertreter wieder erheben, und auch wir hoffen, seinen Triumph zu erleben. Die Verhältnisse sind traurig; Alles scheint verloren zu sein; gegen uns steht eine falsche Wissenschaft, gegen uns eine falsche Philosophie, gegen uns eine falsche Diplomatie, der Sectenhaß, die Revolution, und die erstaunenswürdige Schwachheit und Unfähigkeit mehr als eines legitimen Fürsten Europa's, die tiefe Heuchelei Vieler, die brutale Gewalt, alle menschlichen Leidenschaften. Was mehr? Attila stürmt an die Thore Rom's. Nun, ihr Herrn! Attila mit seinem Schlachtroß, das mit seinem Fuße das Gras zerstampft, wird verschwinden, und Leo wird herrschen auf seinem Throne und der Große genannt werden. Der Sieg muß am Ende unser sein. Die neuen Barbaren rufen mit den alten: Rom oder der Tod! Wohl! auch wir rufen: Rom oder der Tod. Aber Rom mit seinem Hohenpriester-König, Rom mit seinem hl. Petrus, Rom mit dem Kreuze seines Colosseums, mit seinen 360 Kirchen, seinen Denkmälern, Künsten, Wissenschaften, seinen Universitäten, Collegien, mit all seinen Schätzen und christlichen Größen, das ewige Rom der Päpste, nicht das Rom der Freibeuter, Vandalen und Ostgothen des 19. Jahrhunderts; und dieses Rom der Päpste, seien wir gewiß, wird am Ende obsiegen.

Einstweilen aber laßt uns nicht vergessen, daß unsere Freude am Tage des Triumphes um so größer sein wird, wie mehr wir jetzt gelitten, und wie mehr nach unseren Kräften zu dieser glücklichen Umwandlung die Welt wird beigetragen haben. Heute also ist noch der Tag des Kampfes, morgens wird der Sieg kommen. Beschleunigen wir ihn mit unsern Wünschen, unsern Gebeten, mit unsern guten Werken, mit unserer christlichen Thätigkeit, und ihn in der Ferne begrüßend, rufen wir, ehe wir uns trennen: Es lebe der endliche Sieg Pius IX., es komme der letzte Sieg unseres gemeinschaftlichen Vaters!

— † Ueber das **Freimaurerthum** im Aargau schreibt die „Eidgenössische Ztg." aus Bern: Im Aargau spielen die Freimaurer eine wichtige Rolle; sie üben großen politischen Einfluß aus; ihre Logen kann man als geheimen Großen Rath betrachten, und ihre Beschlüsse werden dann vom öffentlichen Großen Rathe sanktionirt. Lachen sie nicht darüber, die Sache ist nur zu wahr und es ist traurig genug, daß sich das ganze aargauische Volk von den Freimaurern leiten und regieren läß, und daß selbst gebildete Männer nach ihrer Geige tanzen. In der Hauptstadt Aarau und in den Provinzstädtchen, besonders in dem reformirten Landestheile, hat es schon viele Freimaurer und sie vermehren sich wie die Kaninchen. In jeder Behörde suchen sie einen Bruder einzuschmuggeln, selbst in der Regierung muß ihr Orden repräsentirt sein. Die fettesten Stellen im Staate und in den Gemeinden nehmen sie ein; sogar bei Eisenbahn- und Staatsbauten ꝛc. werden dieselben immer bevorzugt.

— **St. Gallen.** Der Regierungsrath hat im Einverständniß mit der bischöflichen Kuria beschlossen, auf den Gedanken des vom Bundesrath angeregten Loskaufs der Freiplätze am Collegium Borromäum in Mailand grundsätzlich einzugehen, derselbe schlug aber als Loskaufssumme per Platz Fr. 16,000 vor.

— † Der Gesundheitszustand des Hochwst. Bischofs Petrus Johannes hat sich bedeutend verschlimmert; Gott scheint dem bis in das hohe Greisenalter getreuen Hirten die Krone der unvergänglichen Freude ertheilen zu wollen.

— † **Obwalden.** Den 21. d. wurde die Restauration der Kirche in Sachseln vollendet. Die Hoffnung, welche die Renovation des Chors für das Gelingen des Ganzen gewährte, ist nicht getäuscht worden; dem Allgemeinen nach betrachtet man die Arbeit im „Schiff" noch als die gelungenere. Wenn auch an der Bauart der Kirche Manches auszusetzen ist, weil dieselbe zur Zeit des verderbten Geschmacks aufgeführt wurde und daher eines eigentlichen Styls entbehrt, so wird das Innere um so mehr ansprechen.

— † **Winterthur.** (Brief.) Zur Ergänzung der bereits mitgetheilten Nachricht von Winterthur glaube ich Ihnen schuldig zu sein, Folgendes, was der Winterthurer-Landbote über den ersten regelmäßigen katholischen Gottesdienst in Winterthur berichtet, zu referiren. Derselbe schreibt:

„Pater Theodosius hat einen feinen, kurzen und sehr löblichen Anfang gemacht, und wir müssen sagen, daß sein Auftreten den Ruf seiner populären, jedoch keineswegs im schlimmern Sinn kapuzinerhaften Rednergabe, wie seinem Takte alle Ehre macht. In einfacher, wenn auch mit Wärme vorgetragenen Rede entwickelte er sehr klar und verständlich das Bedürfniß, die Zeitgemäßheit der Etablirung

eines katholischen Gottesdienstes dahier. Er wies nach, daß unsere Katholiken diese sich selbst, der Gesellschaft, ihrem göttlichen Herrn und Vater schuldig seien. Er beleuchtete das Verhältniß von „Schaale und Kern", sprach von der Nothwendigkeit eines bestimmten Bekenntnisses, einer Form und Norm, ging dann aber in sehr schöner und herzlicher Weise dazu über, seinen Zuhörern den Schlußsatz an's Herz zu legen: Möge nun Euere gottesdienstliche Organisation auch wirklich dazu dienen, das innere religiöse Leben würdig zu entfalten. Dies Wenige über den Gedankengang der anspruchlosen Predigt, die Jedermann und jeder Christ mit Erbauung anhören konnte. Theodosius vermied Alles und Jedes, was auch nur entfernt auf irgend eine Weise wehthun oder mißdeutet werden konnte und zwar ohne Zwang mit aller Unbefangenheit. Damit hat er seine Aufgabe mustergültig gelöst, seinen Nachfolgern auf dieser Kanzel den Weg gezeigt."

Ich füge hier nur bei, daß es vielen von den edlen Protestanten Winterthurs anfing unwohl bei der Sache zu werden, wenn sie daran dachten, daß es so vielen katholischen Miteinwohnern nicht vergönnt war, ihre geistlichen Bedürfnisse genügend zu befriedigen, und daß daher hier die Katholiken bezüglich des Kultus auf freundliches Entgegenkommen rechnen dürfen.

— † **Solothurn.** Da eine Ehegeschichte zu Olten dermalen die Kehr durch die Zeitungen macht, so ist es nicht überflüssig, zu bemerken, daß laut hiesigen Staatsgesetzen die Ehe durch den katholischen Pfarrer einzusegnen ist; weigert sich dieser in Folge kirchlicher Hindernisse, so kann die Ehe auch vor dem protestantischen Pfarrer stattfinden; weigert sich auch dieser, so können solche Ehelustige ihre Verbindung vor dem Oberammtmann schließen. In allen drei Fällen wird die Ehe von dem weltlichen Richter als gesetzlich anerkannt. Im vorliegenden Fall zu Olten konnte der katholische Pfarrer wegen kanonischer Hindernisse die Ehe nicht einsegnen, der protestantische hingegen war dazu geneigt, allein die protestantische Kirchenverwaltung wollte die Kirche für diesen Akt nicht öffnen lassen, bis die Regierung die Oeffnung befahl. Zu untersuchen, in wie weit die Regierung zu einer solchen Oeffnungs-Maßregel berechtigt war, liegt nicht in unserer Aufgabe.

— † Die Zeitungen berichten, daß ein Pfarrer in hiesigem Kanton (kein Kantonsbürger) in Geldstag gefallen und von der Regierung seiner Pfarrei verlustig erklärt worden sei. Zweifelsohne geschah letzteres unter Mitwirkung des bischöflichen Ordinariats, denn wie die Einsetzung, so hat auch die Absetzung eines Pfarrers durch den Bischof zu erfolgen.

— † Den zahlreichen Freunden des R. P. Theodos können wir die angenehme Nachricht mittheilen, daß Hr. Rust denselben während dem Pius-Fest photographirt hat und daß das Bild in jeder Beziehung so vollkommen gelungen ist, daß dasselbe als eine der besten Photographien unserer Zeit erklärt werden darf. — Auch Herrn H. von Andlaw hat Hr. Rust bei dem gleichen Anlaß photographirt und auch dieses Bild wird für die Verehrer des edlen Freiherrn eine angenehme Erinnerung sein. Beide Bilder können im Laufe der nächsten Woche im Atelier des Hrn. C. Rust in Solothurn bezogen werden.

— † **Aargau.** Der Großrathsbeschluß bezüglich der Judenfrage lautet: „Der Regierungsrath wird eingeladen, bis zur nächsten Wiederversammlung des Großen Rathes im November entweder 1. Anträge für Abänderung des Gesetzes über Organisation der israelitischen Gemeinden dem Großen Rath vorzulegen, oder aber 2. Nach Mitgabe des §. 48 der Verfassung das Begehren für Abänderung des Gesetzes dem Volke in den Gemeinden zur Abstimmung zu unterbreiten.

— † Es scheint: „das Judenthum hoch! das Christenthum nieder!" das sei der leitende Gedanke der Zopfpolitik. Und die Partei gibt wirklich auch das Beispiel von jüdischer Wuth und nicht von christlicher Humanität. In Zurzach wurden vor den Häusern des Hrn. Dekan Huber, Hrn. Probst Mohr, Hrn. Kaplan Knecht, Hrn. Kaplan Fehr und des 80-jährigen Chorherrn Huber arger Gassen-Unfug getrieben. Kultur?

St. Peters-Pfennige.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von der Pfarrei Auw, Kt. Aargau.	Fr. 20. —
Uebertrag laut Nr. 68	„ 3147. 55
	Fr. 3167. 55

Personal-Chronik. [Zug.] Am Sonntag den 24. d. feierte die Gemeinde Neuheim ein seltenes Fest. Hochw. Hr. Pfarrer und Kammerer Josef Zehnder feierte, dem einstimmigen Wunsche seiner Mitbürger entsprechend, an diesem Tage sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum in der hiesigen Pfarrkirche.

Die XIV. Generalversammlung der katholischen Vereine in Deutschland findet statt
den 7., 8., 9., 10. und 11. September 1862.

Anzeige.

Das **Pensionat des Collegiums zu Freiburg** wird künftigen 1. Oktober eröffnet. Die Zöglinge werden mit besonderer Sorgfalt von den geistlichen Direktoren behandelt. Dieselben können nach Gutfinden im Collegium die industrielle oder die kaufmännische (deutsche) Abtheilung besuchen, in welcher die lateinische und griechische Sprache von den Anfangsgründen bis und mit der Rhetorik gelehrt wird; ebenso können sie im Lyzeum die Kurse der Philosophie, Mathematik, Physik, Chemie und Naturlehre benützen. Ein besonderer Professor ist mit dem unentgeldlichen Unterricht der französischen Sprache für die Deutschen betraut; im Pensionat haben sie überdieß Wiederholungskurse; ebenso Lehrstunden für Gesang, Musik, Zeichnen und Turnen. Die Stunden für Instrumentalmusik einzig müssen besonders, zu einem billigen Preise, bezahlt werden. Der Pensionspreis beträgt für das Schuljahr (zu 10 Monaten) **Fr. 450.** Man wende sich an die

3 **Direktion des Pensionats in Freiburg.**

Bei B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn, ist erschienen:

St. Arsenkalender
für das Jahr 1863.

Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher.
Sieben Bogen Text mit zehn Bildern und fünfzehn Vignetten.
Preis 20 Cts.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.